

## Vorwort

Als Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft für die Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa verstehen sich die Herausgeber dieser Mitteilungen, und es macht für die Arbeit keinen Unterschied, wenn das Sekretariat umzieht und seinen Standort wechselt. So soll auch durch den beruflichen Wechsel der Herausgeber kein Bruch entstehen, sondern die Arbeit ungestört weiter laufen. Wir sind dankbar für die Möglichkeiten, die uns in Chemnitz geboten wurden, und danken allen nochmals sehr herzlich, die uns dort unterstützt haben. Die besondere Beziehung der Stadt zum östlichen Europa, die in Chemnitz immer betont wurde, trifft gerade im Bereich der Musik für Leipzig in verstärktem Maße zu. So stellt die Verlagerung unseres „Sekretariats“ letztlich doch mehr dar als einen bloßen Umzug: Leipzig legt uns eine größere Verpflichtung auf. Aufgrund seiner besonderen Geschichte übernehmen wir eine stärkere Verantwortung, der wir uns mit vermehrter Anstrengung stellen wollen. Dafür hoffen wir auf die weitere Unterstützung durch die Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaft, auf die wir substantiell angewiesen sind.

Ein erster Schritt unseres Editionsprojekts ist mit einer Konferenz „Musikerbriefe als Spiegel überregionaler Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa“ am 2. und 3. Juli 2001 in Chemnitz gemacht worden (siehe den Bericht in diesem Heft). Nach einer Ablehnung der Förderung durch die EU hoffen wir für die weiteren Schritte nun auf geneigtere Sponsoren. Die Darlegung der Arbeitsvorhaben machte jedenfalls deutlich, daß unser Projekt wahre Schätze zu heben verspricht. Wenn auch die Referate der Konferenz nicht alle veröffentlicht werden, so macht doch schon der in diesem Heft enthaltenen Beitrag von Ferenc László nachdrücklich darauf aufmerksam.

Einen Schwerpunkt in diesem Heft bilden wieder Beiträge zu Dmitrij Schostakowitsch sowie zur russischen und sowjetischen Musik im weitesten Sinne, veröffentlicht in Zusammenarbeit mit der Schostakowitsch-Gesellschaft e.V. Berlin. Eine Reaktion auf die Ausführungen von Lars Klingberg (siehe auch Heft 7 unserer Mitteilungen) wird in diesem Band veröffentlicht, Georg Knepler hat sie als offenen Brief an deutsche Verlage versandt. Wir

drucken diesen Brief hier ab, um zu dokumentieren, wie die Diskussion um schwierige Themen der jüngsten Vergangenheit kontrovers geführt wird, und hoffen damit ein Beispiel zu geben für eine sachliche Aufarbeitung durch Reflexion verschiedener Standpunkte. Daß die Redaktion hier inhaltlich keinen Einfluß nimmt oder für die Stellung der Autoren verantwortlich zeichnet, ist selbstverständlich.

Die Zusammenarbeit unserer Arbeitsgemeinschaft wird in Leipzig mit einer Konferenz zur „Musikgeschichte zwischen Ost- und Westeuropa: Nationale Musik im 20. Jahrhundert. Kompositorische und soziokulturelle Aspekte“ fortgesetzt. Sie findet vom 23. bis 27. Oktober 2002 am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig statt. Einige grundlegende Gedanken seien hier mitgeteilt.

Die Erfahrungen des Nationalen stehen in verschiedenen europäischen Ländern unter sehr unterschiedlichen geschichtlichen Vorzeichen. Sind die deutschen Erfahrungen im 20. Jahrhundert eher negativ geprägt, so bilden sie andernorts Refugien der Freiheit. Nicht nur kleinere Nationen in Mittel- und Osteuropa erleben die nationale Eigendefinition nach der Auflösung der Sowjetunion als Befreiung von Fremdherrschaft und Fremdbestimmung (im Warschauer Pakt). Die Renaissance des Nationalen in seiner vornehmlich kulturellen Begründung wirkt in der Musikwissenschaft nach und führt aufgrund seiner fundamentalen Bedeutung zu Verständnisschwierigkeiten nicht allein im Wissenschaftsbereich. Zudem steht sie in einem Widerspruch zu neueren Forschungen, die den Begriff der Nation als eine Erscheinung und identitätsstiftende Konstruktion des 19. Jahrhunderts beschreiben und sogar schon in ein breiteres Bewußtsein gelangt sind.<sup>1</sup> Die Nation als ein aus Geschichte und Kunst konstruierter Mythos<sup>2</sup>, der historisch kaum über das 19. Jahrhundert hinaus zurückreicht, dieser Gedanke provoziert gerade

---

<sup>1</sup> Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama, hrsg. v. Monika Flacke, 2. Aufl. München-Berlin 2001.

<sup>2</sup> Vgl. Vladimir Karbusicky, Libussa/Libuse. Das mythischen Symbol des Patriotismus und seine Rolle in der Böhmisches Opernrepräsentation, in: Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Mitteilungen der internationalen Arbeitsgemeinschaft an der Technischen Universität Chemnitz. Heft 3, hrsg. v. Helmut Loos u. Eberhard Möller, Chemnitz 1998, S. 150-176.

für die Musikwissenschaft eine radikale Besinnung auf die Grundlagen des Faches und berührt weit darüber hinausgehend fundamentale Fragen einer nationalen bzw. europäischen Identität.

In vielen wissenschaftlichen Treffen und Diskussionen mit Wissenschaftlern aus dem östlichen Europa in den letzten Jahren ist die Notwendigkeit einer diesbezüglichen Verständigung immer wieder deutlich geworden. Wie einige Publikationen der letzten Jahre zeigen, ist die Rolle nationalen Denkens auch in der deutschen Musikwissenschaft ein erst jüngst entdecktes, aktuelles Thema.<sup>3</sup> Einige Überlegungen speziell zum Verhältnis deutschen Musikverständnisses gegenüber mittel- und osteuropäischen Nationalmusiken wurden schon im Jahre 1992 in Köln geäußert.<sup>4</sup> Die Thematik begleitet unsere Arbeit seither mehr oder weniger offensichtlich. Von einer Klärung dieser grundlegenden Fragestellung können wir noch nicht ausgehen, aber von einem größeren Problembewußtsein.

Ziel der Konferenz ist eine Darstellung exemplarischer Beispiele einer Thematisierung des Nationalen durch Musik. Dabei ist sowohl an eine bewußte Gestaltung national verstandener Kompositionselemente durch entsprechend gesinnte Komponisten in ihren Werken gedacht, als auch an eine Darstellung gesellschaftlicher Situationen und Strömungen, in denen Musik als identitätsstiftende Größe national wirksam geworden ist. Das verbindende Element beider Aspekte kann die soziokulturelle Komponente darstellen: verschiedene musikalische Gattungen waren

---

<sup>3</sup> Deutsche Meister - böse Geister? Nationale Selbstfindung in der Musik, hrsg. v. Hermann Danuser u. Herfried Münkler, Schliengen 2001. - Musikwissenschaft - eine verspätete Disziplin? Die akademische Musikforschung zwischen Fortschrittsglauben und Modernitätsverweigerung, hrsg. v. Anselm Gerhard, Stuttgart-Weimar 2000. - Vladimir Karbusicky, Wie deutsch ist das Abendland? Geschichtliches Sendungsbewußtsein im Spiegel der Musik, Hamburg 1995. -

<sup>4</sup> Helmut Loos, Probleme der Musikgeschichtsschreibung zwischen Ost- und Westeuropa, in: Die Musik der Deutschen und ihrer Nachbarn im Osten. Ostseeraum - Schlesien - Böhmen/Mähren - Donauraum vom 23. bis 26. September 1992 in Köln, hrsg. v. Klaus Wolfgang Niemöller u. Helmut Loos, Bonn 1994, S. 1-17. Tschechische Übersetzung in: Hudební věda 3/93, S. 225-239.

in unterschiedlicher Weise in nationale Bedeutung involviert und bildeten zudem in ihrem aufführungspraktischen Zusammenhang (Zuhörer, Ort, Ausführende) einen Kristallisationspunkt gesellschaftlicher Gruppenbildung. Betrachtet man etwa die in dieser Beziehung besonders wichtigen Gattungen der Oper, der Konzertmusik und der Chormusik, so lassen sich sowohl stark gemischte, also gesellschaftlich breit gestreute Teilnahme (aktiv und passiv) konstatieren als auch eine Ausdifferenzierung nach sozialer, konfessioneller und auch nationaler Identität. Die Darstellung exemplarischer historischer Situationen nach diesen Gesichtspunkten ist für die Thematik der Konferenz grundlegend.

Es wird ein Erfahrungsaustausch angestrebt, der das jeweilige Selbstverständnis zum Prinzip des Nationalen auf seine Wurzeln hin durchschaubar macht und auch regional eine vergleichende Betrachtung erlaubt. Dabei sollen vor allem auch nicht eingefahrene, ungewöhnliche, provokative Fragestellungen behandelt werden, etwa die, wie die „alte“ Nationalmusik des 19. Jahrhunderts rezipiert worden ist, wie der „Mythos Nation“ im 20. Jahrhundert musikalisch gestaltet worden ist, wie sich die Vorstellung von der „Volksmusik“ national ausgewirkt hat, wie nationales Idiom mit dem Standpunkt eines entwickelten Materials vereint worden ist<sup>5</sup>, welche Kunst- bzw. Musikbegriffe (autonom/funktional) bestimmten Erscheinungen zugrunde liegen. Geradezu unabdingbar ist damit eine aktuelle Stellungnahme verbunden, die den eigenen Standpunkt in einer Zeit der Europäisierung und Internationalisierung zu definieren verlangt: welche Position kann nationale Musik heute haben, was kann und soll sie heute bewirken? Ist sie möglich und nötig, oder besitzt sie eher Nischenfunktion und ist gewissermaßen exotisch?

Der Bereich, der für den Erfahrungsaustausch ausgewählt wird, umfaßt das östliche Europa in breiter Streuung. Dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, daß nicht etwa für jede Nation ein Vertreter zu Wort kommt, sondern daß Sie in erster Linie eine (möglichst Ihre) Stadt als regionales Zentrum auf der Konferenz

---

<sup>5</sup> Peter Andraschke, Das revolutionär-politische Zitat in der anantgardistischen Musik nach 1965, in: Musik und Bildung 5 (1979), S. 313-318.

vertreten. Die nationalen Grenzen haben im 20. Jahrhundert insbesondere im gewählten geographischen Raum so entscheidende Veränderungen erfahren, die jeweilige Bevölkerung war so stark aus sehr heterogenen Gruppen zusammengesetzt und veränderte sich durch Gewaltmaßnahmen in dramatischer Weise, daß der üblichen Betrachtungsweise nach Nationalkulturen<sup>6</sup> ein alternativer methodischer Ansatz gegenübergestellt werden soll, der von konstanten geographischen Bezugspunkten ausgeht. Gerade die Konzentration auf das 20. Jahrhundert und das Ausblenden des 19. Jahrhunderts soll ferner den Blick vom emphatischen Ursprung der musikalischen Nationalbewegungen fern halten und die an sich höchst interessante Frage der Rolle der Musik in Bezug auf die nationale „Wiedergeburt“ aussparen. Die direkte Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit es sich bei den musikalischen Nationalkulturen um einen tradierten Tatbestand handelt oder um ein intendiertes Produkt zur Stiftung von Sinn und kollektiver Identität, soll vorerst ausgespart bleiben. Die Thematik des vorgesehenen Konferenz bewegt sich gewissermaßen im Vorfeld dieser grundlegenden Frage und strebt erst einmal eine distanziertere Betrachtung der Erscheinungsweisen und Funktionen nationaler Musik an. Ehe wissenschaftliche Aussagen mit notwendiger Sicherheit formuliert werden können, ist zunächst eine Bestandsaufnahme auf breiterer Basis notwendig. Dazu sollen die Referenten der Konferenz beitragen.

Helmut Loos  
Eberhard Möller

Chemnitz, Mai 2002

---

<sup>6</sup> Europas Musikgeschichte. Grenzen und Öffnungen. Vorträge des Europäischen Musikfestes Stuttgart 1993, hrsg. v. Ulrich Prinz, Kassel u.a. 1997 (Schriftenreihe der Internationalen Bachakademie Stuttgart, Bd. 7).